

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 51

Artikel: Neues Wort
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtspräludium.



Die Menschen jetzo ängstlich denken:
Was soll ich meinem Nächsten schenken?
Den guten Freunden und Verwandten?
Den Basen, Vettern und den Tanten?
Es muß entsprechend festlich sein,
Nicht allzugroß und nicht zu klein.
Befrabt vom Schein des Christbaumlichts,
Soll's glänzen, — Kosten darf es nichts!

„Geschenkt“ will Keiner was im Leben,
Die Ausnahm' kommt zu Weihnacht eben!
Da kriegt ein jedes ein Gezappel,
Den sogenannten Schenkutrappe!
So darfst du schenken links und rechts,
Was Bess'res oder etwas Schlechts.
Die Freud', „macht's“ auch ein Fränkli bloß,
Ist unverhältnismäßig groß!

Manschenkt Verachtung, schenkt Vertrauen,
Gehör und Glauben gern den Frauen;
Die wiederum gern Kinder schenken,
Anstatt den Sünder stracks zu henken,
Schenkt man das Leben ihm manchmal,
Damit er bleib' im Jammertal.
Der Süffel schenkt — sich selber ein:
Im Wein ist Wahrheit nur allein!

Man lebt jetzt in so teuern Zeiten!
Die Fränkli einem rasch entgleiten.
Die hohen Mieten und die Steuern,
Kurz, alles will sich strub verteuern!
Daß man die Freiheit no laht ly,
Das wungeret mi faß e chly!
Müßt' man versteuern, was sie gibt,
Nicht halb so wär' die Schweiz beliebt!

Das Radium-Damenkleid.

Dreihundert Meter Schleierstoff
Langt grad zum Radiumkleid.
Es intressiert das, wie ich hoff',
Jedwede schöne Maid.

Was ist ein Radium Kleid? — Je nun
Miß Fuller es erfand,
Die bisanhin tät tanzen tun
In jedem bellern Land. —

Jenseits des Ozeans die Idee
Kam ihr zum Radium Kleid.
Sie sah gespickt ihr Portemonnaie
Und dachte sich: all right!

Dreihundert Meter Gazestoff blos
Braucht's für mein Prunkgewand!
Dafür ist auch der Zauber groß,
Die Wirkung höchst frappant!

Es gleißt bei Nacht, so daß du meinst,
Es brennt — und starrit entsetzt! —
Im Dunkeln munkeln hieß es einst,
Im Dunkeln funkeln — jetzt!

ee-

Die Wiener Gemeinderäte und die Kunst.

Es sprach der eine von den vielen,
Die müßig oft beisammen sind
Und gierig, wild nach Aemtern schielen —
Na, kurz, er sprach, sprach wie ein Kind:
„Es ist ein Frevel, keine Kunst,
Und Schweine sind sie, die Kunstmünger. —
Na, schließlich noch statt blauem Dunst,
Wenn er reell ist, ein Kunstmünger!

Doch diese Statuen aus Stein
Mitt ihren schamlos bloßen Gliedern,
Mitt Brüsten, Rücken, Arm und Bein...
Mich tut's geradezu anwidern.

Und überhaupt, das dreckig Nachte!
Ich hasse diese Schweinerei!
Da lieb ich mir das Eingepackte,
Auch bleibt man wohl und warm dabei.

Es ist ein Gift für unsre Jugend,
Besucht schon bald das ganze Land.
Und flöten — spielen geht die Jugend,
Wie weiland Schillers Ferdinand.“

Johannis Feuer.

Neues Wort.

Meine Frau geht immer mit der Zeit,
Sie hat sich gestern gar eine Propellerine
zugelegt.

So hoch beobachtete Mischwestern weiblichen Zustandes besonders diejenigen, die im anständigen ledigen Abstand das Leben durchfurchen! — Wir feiern die heilige Weihnacht, wo sich Mancher vom Gelde frei macht, wo man mehr oder weniger aufgeweckt, sich mit schönen Geschenken überdeckt. Da sollen sich Klügere oder Verlobte oder bereits in den Wohlstand verschoppte, wenn man sich beschenkt bedenken dabei wie es vom Schenker gemeint sei. Gibt dir ein Kochbuch der Tropf, dann schmeiß es ihm an den Kopf. Es fällt dir so etwas wohl nicht schwer, und bist hoffentlich stärker als er. Natürlich meint der leckere Gauch nicht etwa das Buch sondern den Bauch, da soll sein Weib niemals vergessen, der liebenswürdige Hausherr will fressen. Kauft er dir eine Nähmaschine, daß keine Modistin dich bediene, nur mutig in den Winkel damit, oder verkauf sie wieder mit Profit. Bringt er dir Weltlinien in's Haus, sauft er ihn heimlich selber aus. Will er sich versteigen zu einer Uhr, dann bedenke und glaube du nur, es ist eine, die recht schlecht geht, und namentlich nachts bei Zeiten steht. Ein Haushaltungsbuch lasz bleiben, er soll seine Schulden selbst einschreiben. Auch ein Spiegel in schönster Erscheinung hat eine zweideutige Meinung. Er denkt: Es kann nicht ewig glücken über Schönheiten mit Entzücken in das Quecksilberglas zu gucken, meine Frau wird einstags mit Schrecken, Runzeln und Falten vollaus entdecken, und ein männliches Flatterenthalten, nicht Eifersucht bringen der Alten. Kannst du selbst flatteren mit Schneid, dann täte ein neuseides Kleid deiner allerbesten Freundin leid und erwecke ergötzlichen Neid. Ueber Weihnachten betrage dich bräutlich und schreibe den Wunschzettel recht deutlich. Ich habe dir also für diese Weihnacht, höchst wertvolle Winke beibracht. Wer darüber ein Geschrei macht, der verbündet sich mit der Dreimacht, ich schlafe deswegen doch gesund bei Nacht, und zu guten Räten ist immer da

General Alinari, der Streitbare.

Wie ein Doktor vom Katheder sprach der alte General, sprach von Dingen, die ein jeder still vertheidigt, hat er die Wahl.

Die Regierung von Italien fand das schrecklich ungefecht, wünscht von ihren Personalien etwas mehr Ergebnigkeit.

„Exzellenz politisieren?
Exzellenz, 's ist nicht erlaubt.
Exzellenz, Sie exküsieren.
Exzellenz — wird beurlaubt.“

Telegraphisch, wie's modern ist, wird die Sache abgetan. — Wer heut Diener von 'nem Herrn ist, ist noch heut ein freier Mann.

wau-u!

Geschenkt ist alles, was dein eigen!
(Was braucht man's länger zu verschweigen?)
Dein Leben, Sonne, Mond und Sterne,
Der Hoffnung trügliche Laterne!
Geschenkt das Land, das du bebaust,
Geschenkt der Gott, dem du vertraust!
Geschenkt sind, Freund, Dir Luft und Licht, —
Nur diese Verse sind es nicht!

-ee-

Frau Stadtrichter: „Und? Wie funkt Sie au das Abstimmsresultat vom letzten Sundag?“

Herr Feust: „Es schämt mi meh, weder daß mi tunkt.“

Frau Stadtrichter: „Was saget Sie? Schäme? Nehm mi nu Wunder wege was, und säb nehm's mi.“

Herr Feust: „Brezis wegen Ladenschluß geseß chentli nüd grad schwarz. Wenn s' nicht bessers chönd bringe weder derige Bützschiggesetzli, wo weder Halbs na Ganze sind, so sellen s' d'Stimmungeddel nu nüme z'lieb ussteile.“

Frau Stadtrichter: „D'Vitt find halt öfangs vergräm; mer traut ja ja nüme „Ja“ z'stimmme, mer weiß ja nie, wie die Gsch nachher usgleit merdebd.“

Herr Feust: „Perse. Bim Wirtschaftsgesetz, bim Lebensmittelgesetz, bim Sundiggesetz händ 's Bublikum ä deweg ieg = führt, daß s' chönd's best Gsch bringe, so wirt's ung'sächlig merdebd.“

Frau Stadtrichter: „Mer gfrirret asen am wenigte.“

Herr Feust: „Wenn ä Schwöster oder en Tochter vom ä grösere politische Thier' oder „gwichtige Ma“ derna en Laden oder derna es Gschäft hät, wo vome so ä Bölicegesetz chöntli troffe merde, so spricht mer ihm ä Faktotum vor, wo bi dr Gschäftskonfektion 's groß Wort führt und dann heißtis nachher bi dr Gschäftsratig: „Dr. Dr. Schlangensanger schlägt als kleine redaktionelle Änderung vor, bei § 17 lit c zu setzen, in der Regel“ — und Mißgeburt ist fertig.“

Frau Stadtrichter: „Ja und 's ander Gsch? Isch öppen ä na schad für jäh?“

Herr Feust: „Perse isches ä Schand und ä Spott, daß 's nüd agnab worden ist.“

Frau Stadtrichter: „So, find Sie en asslige?“

Herr Feust: „Wartet Sie nu na ä chli! Es wirt 's na mängen a sin eigne Lib erfahre vo dene wo „Nei“ gestimmt händ. Wenn zum Beispiel sin Herr Suh Gim, wo z'Veicht gaht, mit einer Chlaferschit oder mit einer Biehfestie „Gueten Abig“ wenscht oder lust en intelligente Streich spielt wo z'Rägerloch muss quittiert werde, — sie gäbet 's halb Vermögen um die bedingt Verurteilig.“